

Friedrich Notter

Marut und Anahid.

Persische Sage

(1864)

- 1 »Siege, die dem Menschen werden, würden meinem Busen
 nicht?
Laß hinunter mich zur Erden, und dann halt ob ihm Gericht.
Voller strahlt der Seelen Blüthe, wenn aus 'Tod sie los sich
 wand;
Selg'er geht im Lichtgebiete, wer zum Nachtraum war ge-
 bannt.«
- 5 So, vom Sonnenmeer umwallet, vor dem glanzumhüllten
 Thron,
Wo des Ew'gen Antwort hallet, sprach Marut, des Aethers
 Sohn.
Ganz nur trank der Freiheit Bronnen, wer sich durch sich
 selbst befreit;
Nur wo Sieg ist, keimen Wonnen, nur wo Werden, Seligkeit.
- »Glaubst so leicht du dort zu gehen,« scholl's zurück ihm,
 »unbefleckt? — —
- 10 Wohl, die Luft soll dich umwehen, die der Erde Rosen weckt!
Ist dann ihres Lenzgewimmels Gnüge worden deinem Blick,
Trägt ein Wort, wenn dir des Himmels Recht blieb, dich zu
 ihm zurück!«

Und das Wort ward ihm gelehret, das der Höhen Thor
erbricht,

Und hinab sinkt er, verkläret drunten noch vom Aetherlicht.

15 Nie noch aus der Erde Tiefen wand ein Bild, wie er, sich los;
 Solcher Schönheit Keime schliefen noch in keiner Mutter
 Schoos.

So ging durch des Staubs Gedränge er die Bahn, die er gesucht,
Hörend auf der Menschheit Klänge, essend von der Erde
Frucht,

20 Bald dem Mitleid, bald dem Zorne auf die neuen Brüder nah,
 Wenn er aus des Todes Borne durst'gen Munds sie schlürfen
 sah.

Bis er einst zu Thal gestiegen, auf umgrünem Schattenpfad,
Als des Tages Stimmen schwiegen, still vor eine Hütte trat.
Anahid stand vor dem Thore, und ein süß erstauntes Ach
Bebte leis in Beider Ohren, seinem Gruß und ihrem nach.

25 Anahid, welch eine Sprache, die dir hier erklingen ist?
 Haben sich in seinem Ache Erd' und Himmel nicht geküßt?
 So in feuchtem Rosenschimmer hat das Thal noch nie geruht;
 Also zu sich aufwärts nimmer rief der Höhen blaue Flut!

Wie so rasch, Marut, entwunden ist dir, was gekrönt dich dort!
30 Wie mit Eins hat Klang gefunden tief in dir ein zitternd Wort,
Eins, das nie du hörtest tönen, droben in des Urlichts Schein,
Jenes Wort voll Wonn' und Thränen, jenes süße Wort: Sei
mein!

Bebend nach den ersten Grüßen blickten Beide niederwärts;
Schauder neuen Daseins fließen Beiden wortlos durch das
Herz.

- 35 Endlich daß Gehör ihm werde bei der holden Schweigerin,
Wirft er vor das Bild aus Erde flehend so die Seele hin:
- »Komm', das Wort will ich dich lehren, das den Himmel dir
erschließt:
Bist der Keimkraft jener Sphären doch, wie ich, auch du ent-
sprießt!
Lippe dann auf Lippe drücken, laß mich nur ein einzigmal,
40 Und in deinem Kuß ersticken dieser Wonne süße Qual!«
- »Ja, du kommst aus Sonnenreichen«, gab zurück ihm Anahid;
»Deiner lichten Hoheit Zeichen bringst du, schöner Fremd-
ling, mit.
Sprich das Wort, und wir verlassen diese Niedrung Hand in
Hand;
Droben wird dies Ohr dich fassen, das nicht ganz dich jetzt
verstand.«
- 45 Und, das Herz voll süßer Fragen, zitternd vor dem holden Ja,
Ließ er jenes Wort sie sagen, ihrem weichen Odem nah'.
Doch ihm an der Brust entgleitet rasch der ätherwordne Leib,
Und empor zum Himmel deutet schnell entrückt das zarte
Weib.
- Nach will er ihr, will der Höhen ausgegossen Jugendlicht,
50 Will der Himmel Anflug sehen, auf dem holden Angesicht:
Wie wird weich sich an es schmiegen ihres Wonnestroms
Erguß!
Wie wird auf den holden Zügen zittern der Verklärung Kuß!
- Doch das heil'ge Wort, deß Kunde ihm von oben ward ge-
währt,
Und er eben aus dem Munde der Geliebten noch gehört,

55 War aus seinem Sinn entschwunden, schnell, als ihr sein Arm
 genah,
Und er stand allein, gebunden, ewig an des Tods Gestad.

Textnachweis:

Deutsches Dichterbuch aus Schwaben mit epischen, lyrischen und dramatischen Beiträgen (hg. von Ludwig Seeger), Stuttgart 1864, S. 337 f.